

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

5.11.1859 (No. 269)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 5. November.

N. 269.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate November und Dezember der Karlsruher Zeitung.

Der Abonnementspreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 kr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

Wie während der letzten Landtagsperiode, so werden wir auch dieses Mal wieder die landständischen Verhandlungen möglichst rasch und vollständig unsern verehrten Lesern mittheilen.

Österreich und der Koburger „Nationalverein“.

Die neugothaischen Bestrebungen haben sich noch schneller, als Manche erwarteten, so ziemlich als brodlose Krümel erwiesen. Die Einheit Deutschlands zwar — wer wollte sie nicht? — aber man will sie nicht in der Façon, in welcher sie auf dem Weg von Eisenach bis Koburg ausgedacht worden ist, selbst wenn es möglich wäre, sie also herzustellen. Wenn die ins Werk gesetzte Agitation keinen Boden fassen will, so hat dies seinen Grund in einem Komplex großer und bleibender tatsächlicher Hindernisse, deren Gewicht durch die preussische Politik weder während des italienischen Krieges, noch nach demselben gemindert wurde. Auch ihre allerneueste Kundgebung, der Tag von Breslau und das Verbot der Defensionspolitik der Schillerfeier in Berlin, können kaum geeignet sein, die Stellung Derjenigen, welche darauf ausgehen, die norddeutsche Großmacht an die Spitze Deutschlands zu bringen, zu verbessern, wie ihnen andererseits auch das Reformstreben in Österreich nicht sehr willkommen sein kann.

Inzwischen hat der Ausschuss des sich so nennenden „Nationalvereins“ seinen Sitz in Koburg aufgeschlagen, und es ist ihm nicht zugumuthen, daß er das Präkäre seiner Lage jetzt schon klar einsehend, oder daß, wenn er es einsehend, er es offen ausspricht. Vielmehr wird er versuchen, nunmehr eine regelmäßige Thätigkeit zu entwickeln. Bereits liegt eine Aeußerung in diesem Sinn vor: es ist ein Schreiben an die Freunde in Stuttgart, welches der „Schwäb. Mrkr.“ mit der Aufschrift „Mittheilung“ vor ein paar Tagen veröffentlicht hat. Es ist eine Antwort auf eine Zuschrift, die aus deren Mitte — es mochten ihrer etwa ein Duzend und Einige sein — nach Koburg abgegangen wurde, und die, wie der „Schw. Mrkr.“ sagt, von den Unterzeichnern „aus naheliegenden Gründen“ nicht veröffentlicht worden war. Es scheint jedoch, daß sie sich wesentlich über den Stand der öffentlichen Meinung in Württemberg in Bezug auf die preussisch-deutschen Bestrebungen verbreitete, und daß darin mit besonderem Nachdruck hervorgehoben wurde, daß das württembergische Volk von einem Ausschluß Österreichs nichts wissen wolle. Wenigstens werden diesem Punkte in der Koburger Antwort die meisten Worte gewidmet. Wir heben die wichtigsten bezüglichen Stellen aus. Der Ausschuss des „Nationalvereins“ sagt:

Ihre Mittheilung spricht in ihrem Eingang von „der Gründung eines

Deutschlands unter Preussens Führung mit Ausschluß Österreichs“. Ein solcher Ausschluß Österreichs ist aber weder in Eisenach, noch in Frankfurt a. M. als das Ziel der nationalen Partei hingestellt. Die in Eisenach von der weit überwiegenden Mehrzahl der Anwesenden mitunterzeichnete Erklärung des Hrn. Weg aus Darmstadt hebt vielmehr ausdrücklich hervor, „daß wir kein echtes Glied des deutschen Volkes ausschließen wollen“. Die Frankfurter Versammlung hat über die Gestalt des Verhältnisses zu Österreich ihre Ansichten in einem Beschlusse überall nicht ausgesprochen. Das Vereinsstatut erwähnt Österreich oder irgend einen einzelnen deutschen Staat gar nicht. . . .

Wir wollen übrigens die Thatsache keineswegs verschweigen, daß ein großer Theil der in Eisenach und Frankfurt a. M. versammelten Männer von der Auffassung ausgegangen ist, daß das jetzige (1) Verhältniß der deutsch-österreichischen Provinzen zum österr. Gesamtstaate und die daraus hervorgehende Politik der österr. Regierung ein tatsächliches Hinderniß enthalte für eine politische Konstituierung der österreichisch-deutschen Provinzen mit dem übrigen Deutschland unter einer gemeinsamen staatlichen Gewalt auch in der Form eines Bundesstaats. Es ist das ein gegebener Zustand der Dinge, den wir beklagen mögen, den zu ändern aber nicht in unserer Hand liegt. Eine engere politische Gestaltung Deutschlands ist eine Nothwendigkeit geworden für die Entwicklung und Sicherung der inneren Rechtsverhältnisse nicht minder wie für unsere nationale Unabhängigkeit. Wenn die besonderen Verhältnisse des österreichischen Kaiserthums es zur Zeit (1) nicht möglich machen sollten, daß bei einer Neugestaltung Deutschlands die deutsch-österreichischen Provinzen ganz gleichmäßig den übrigen deutschen Ländern behandelt werden, so hindert das eine genaue Verbindung mit denselben im übrigen keineswegs, eine Verbindung, welche jedenfalls weit inniger sein kann, als der jetzt bestehende lose, kein Interesse wirklich befriedigende und keinem Theile wahren Schutz gegen das Ausland gewährende Zusammenhang unter der Form des Bundesstaats.

Schon einmal hat nicht allein die Frankfurter Reichsverfassung, sondern auch die Kronen-Erklärung des früheren österreichischen Gouvernements auf die besondere Behandlung der österreichisch-deutschen Provinzen bei einer Neugestaltung Deutschlands hingewiesen. Auch in Ihrem Schreiben begreifen wir einer ähnlichen Anschauung, wenn daselbst ausgesprochen ist, daß man es als eine Nothwendigkeit würde hinnehmen müssen, wenn das Widerstreben Österreichs eine gleiche Konstituierung für dasselbe nicht möglich machen sollte. In diesem Sinne bitten wir unsere Bestrebungen aufzufassen.

Wir glauben daher mit Recht uns und den nationalen Verein gegen den Vorwurf eines beabsichtigten Ausschusses Österreichs entscheiden zu müssen, einen Vorwurf, den wir neuerdings von den Gegnern der nationalen Bewegung so oft haben hören müssen, dem wir aber zu unserm Bedauern auch in Ihrem, die nationale Bewegung mit so viel Wärme anerkennenden Schreiben begegnet u. s. w.

Was wollte nun der Koburger Ausschuss eigentlich mit allem Vorstehenden sagen? Wie stellt er sich zu Österreich? Will er die deutsch-österreichischen Provinzen in die Zukunft-Organisation Deutschlands hereinziehen oder davon ausschließen? Das „Frankfurter Journal“ war keinen Augenblick darüber verlegen, was es aus obiger Stelle machen sollte; es sagt, der Ausschuss „verwahrt sich entschieden gegen den Vorwurf eines beabsichtigten Ausschusses Österreichs“. Da haben wir's: also die Herren Eisenach-Koburger wollen Österreich nicht ausschließen, Österreich soll auch dabei sein! Eigenförmiges süddeutsches Volk, was willst du jetzt noch?

Gewiß ist der Koburger Ausschuss gar nicht böse darüber, daß sein Brief eine so prompte und nützliche Auslegung gefunden hat, und vielleicht war er bestrebt, absichtlich so zu schreiben, daß er von der großen Masse also verstanden würde. Wenn Dem so wäre, so könnte man ihm das Zeugniß nicht versagen, ganz erkleckliche Fortschritte im Gebrauch der Sprache in dem bekannten Talleyrand'schen Sinn gemacht zu haben.

Leider aber ist die Sache ein wenig anders: ungefähr so, daß das gerade Gegentheil von Dem gemeint ist, was das „Frankf. Journ.“ angedeutet hat. Wir glauben es zwar den Koburger Patrioten aufs Wort, daß sie Österreich wirklich nicht auszuschließen beabsichtigen, jedoch unter der kleinen Bedingung, daß auch Deutsch-Österreich unter preussische Oberherrschaft gestellt werden könnte. Er ist tolerant genug, ihm diesen Anschlag nebst entsprechender Unterwerfung nicht zugumuthen, aber er hält beide offen. Kann oder will es sich nicht anschließen, beziehungsweise unterwerfen, um — dann wäscht der Ausschuss seine Hände in Unschuld; er hat die deutschen Österreicher ja nicht ausschließen wollen, sie schließen sich selbst aus. Und trotz dieser unbegreiflichen Widerspenstigkeit bietet er den Trostspößen noch den weiteren Bund an, der so eng werden soll, daß man den Nis kaum merkt, der zwischen dem engern und dem weiteren Bund besteht. Dabei hat er's recht eigentlich auf das „jetzige“ Österreich gepaßt, wozu es sich von selbst versteht, daß er mit einem anders gestalteten Österreich besser zurecht zu kommen hoffen würde. Wie er sich dieses Österreich gestaltet denkt, wissen wir nicht; vielleicht aber wäre ihm ein zertümmertes Österreich am liebsten, dessen deutsche Theile in den neugothaischen Bundesstaat kurzer Hand eingefügt werden könnten.

Man sieht, es ist die alte Geschichte, und wir sind um keinen Schritt über den klein-deutschen Herentreib hinausgeführt. Wenn die H. H. Koburger keinen bessern Keim haben, als den bis jetzt verwendeten, so werden sie nur wenige Gimpel in Süddeutschland damit fangen können. „Kein Preußen und kein Österreich, sondern ein einziges Deutschland!“ — es ist ein vielgebrauchtes, aber nicht verbrauchtes Wort. Es allein drückt, wenn auch ganz allgemein, die Stimmung der deutschen Nation in Betreff der Reformfrage aus, und wer ihm nicht gerecht zu werden weiß, der treibe Alles, nur keine national-patriotische Agitation!

Deutschland.

„Karlsruhe, 4. Nov. Vorgefien ist der groß. Legationsrath Regener, welcher neben dem groß. Gesandten am kön. bayerischen Hofe, Herrn v. Berchheim, mit Führung der kommissarischen Verhandlungen mit der kön. bayerischen Regierung wegen der Heidelberg-Würtzburger Bahn beauftragt war, von München wieder hierher zurückgekehrt, nachdem es sich — gegen die durch den vorausgegangenen Schriftwechsel beider Regierungen hervorgerufenen Erwartungen — gezeigt hat, daß es in naher Zukunft nicht gelingen wird, einen den Interessen Baden's entsprechenden Staatsvertrag bezüglich jener Bahn mit Bayern abzuschließen.“

„Karlsruhe, 4. Nov. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 48 enthält:
I. Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen

Kg. Eine Familiengeschichte.

Erste Abtheilung.
(Fortsetzung.)

„Raum auf zwölf Jahre zurück!“ fiel ihm Agnes in's Wort, ungeduldig das Köpfchen erhebend, „da kann's freilich keine wirkliche Familiengeschichte sein; doch fahre fort.“

„Eine Familiengeschichte muß, wie Wein, alt sein zum Gut sein, nicht wahr? Na, meine hat auch etwas Altzeitliches an sich, wenn Du zuhören willst.“

Agnes legte die Wange sanft an seine Schulter und versprach, kein Wort mehr zu sagen, bis die Erzählung aus sei, und Roger fuhr fort: „Das Haus war seit Menschengedenken leer geblieben, als man, eines späten Herbsttags, Rauch aus den Kaminen steigen sah, und ein zufällig die Straße, die an dem Hause vorbeiführt, Getörmel bemerkte, er habe ein schönes junges Frauenzimmer und einen schwarzlichen Herrn beisammen auf der das Thal übersehenden Terrasse sitzen sehen, fast so wie wir jetzt, Agnes. Wer sie waren oder woher sie kamen, wußte Niemand. Sie erhielten keine Briefe, zeigten sich nie in der Kirche oder überhaupt sonstwo außer dem Bezirk von Pawlovien, und schienen ganz für sich und für einander zu leben. Sie blieben dort den ganzen Winter durch; mit dem Frühjahr aber sah man die Dame allein in dem Garten sich ergehen und oft am Thor stehen und die Straße hinunter schauen, als warte sie auf Jemand. Die sie sahen, sagten, ihr Gesicht sei eingefallen und Jäger geworden, und sie habe wie ein vor Kummer halb von Sinnen Gekommene ausgesehen. Dann hörte man das klägliche Geschrei eines kleinen Kindes im Hause, und bald darnach waren die Bewohner fort, so heimlich, wie sie gekommen waren, und Alles war wieder verschlossen. Seit der Zeit ist's nicht gesehen dort, sagen die Mitbewohner.“

Agnes holte tief Athem. „Ach! Roger, es ist eben eine alte Liebesgeschichte“, sagte sie kläglich.

„Eine alte Liebesgeschichte, und sonst nichts; sie macht nicht einmal Anspruch darauf, zu sagen, was für Geister oder Schatten Pawlovien zu seinem schlimmsten Namen verhoffen haben.“

In ihrer sanften Phantasie dachte sich Agnes die Einzelheiten der traurigen einsamen Geschichte aus, wie sie sich auf den Arm, den starken, sicher stützenden, ihres Vaters lehnte. „Ach meine, ich sehe sie vor mir, wie sie am Thor horrend späht, Roger — und vielleicht ist sie noch am Leben. Ich wüßte, es wäre vor hundert Jahren geschehen, dann wären wir sicher, daß sie sich ausgehärmt hat.“ lautete der Schluß ihrer Betrachtungen.

„Was für ein gutes, gutes Herzchen! Komm“, der Thau fällt, laß' uns hineingehen.“ Und seinen Plaid wie eine Kapuze über seines Frauchens Haupt ziehend, schlenderten Roger und sie langsam zurück dem Garten zu. Pawlovien hob sich jetzt nur wie eine dunkle Linie am Himmel ab, und das eintönige Riefeln des Bachs unter der Decke war von seinen vielen der einzigen Laut, welchen der Juni-sonntag der dunkeläugigen Nacht zurückgelassen hatte. Unter der Thälerlaube blieben sie stehen, um einige Sekunden den würzigen Duft des Jasmins einzusaugen, dessen dichtverranktes Gedränge von Blüthen und Blüthen das Gesitter ganz verdrängte und bis zum Dach aufstommte.

„Wenn wir die ganze Welt durchsuchen hätten, — wir hätten keinen angenehmeren Ort gefunden, als den!“ sagte Agnes mit tiefinnerstem Vergnügen. Sie hatte die nämliche wichtige Bemerkung wol schon ein Duzendmal vor dem heutigen Tag gemacht; allein Roger fand sie immer wieder so reizend ursprünglich, daß er auf sie mit einem sanften liebenden Druck der kleinen Hand antwortete, die an seinen Arm sich festschloß.

„Sieh doch den Mond über dem Hügelkamm aufsteigen. Ach, Roger, kann Schloß-Bogun schöner sein?“

„Nein, Herzchenkind, nicht halb so schön“, versetzte er mit liebend zögernder Betonung auf dem innig artigen Namen, den er ihr so gern gab. „Du willst mir eifersüchtig auf die alte Heimath werden, seh' ich.“

„Eifersüchtig, Roger! Das glaube ja nicht, ich bin wirklich nicht eifersüchtig. Wie können wir's sein?“

Roger vermaß sich nicht, diese schwierige Frage zu beantworten; er zog sie bloß in die Hausflur, nahm den schweren Plaid ab, küßte ihr liebes holdes Gesicht, und hieß sie, recht schnell von der Kinderstube, wohin sie ging, herüberkommen, denn er süßte sich fremd in der neuen Heimath ohne sie. Sie kam auch in wenigen Minuten wieder zu ihm, und berichtete, Mona schlafte wie ein Herzensengel und die Boscomber Luft werde dem Kinde ganz gewiß gut bekommen; Amme Bette, diese hohe sachkundige Autorität, habe Das so eben als ihr festes, wohlverwogenes und unparteiisches Urtheil ausgesprochen. Roger fand sich nicht befugt, diesen Ausspruch für zu früh abgegeben zu erklären oder etwas ebenso Erfreuliches als Wahrscheinliches in Zweifel zu ziehen; er sagte bloß: „Du erinnerst mich immer an meine liebe Mutter, Agnes.“

„Wie so, lieber Roger, sage mir's?“

„Weil Du immer die helle Seite ansiehst. Sie wird Dich recht lieb haben, wenn ihr einander kennen lernen.“

Agnes seufzte und dachte: „Ja, wann wird das geschehen?“ sagte aber nichts weiter. Der Punkt war immer ein ziemlich schmerzlicher für sie.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser von Rußland hat in Breslau reiche Geschenke und Belohnungen zurückgelassen; sogar die Theaterarbeiter sind mit 30 Imperialen beschenkt worden. Dem dritten Ulanenregimente, dessen Chef der Kaiser ist, wurden 1500 Stück Dufalen überwiesen.

Er. Königl. Hoheit des Großherzogs. 1) Densverleihung. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Kammerherrn August Seutter von Lögen das Ritterkreuz des Ordens vom Jährigen Löwen zu verleihen. 2) Erlaubnis zur Annahme fremder Orden und einer Ehrenauszeichnung. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Geh. Rath und Regierungsdirektor Fr. Th. Schaff in Freiburg die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis zu erteilen, das ihm von Sr. Maj. dem König der Niederlande verliehene Kommandeurkreuz des k. niederländischen Ritterordens der Eisernen Krone anzunehmen und zu tragen. Die gleiche höchste Erlaubnis erhielt der Oberamtmann Jonathan Winter in Laar für das Offizierskreuz desselben Ordens. Ebenso: der Major v. Weiler, Garnisonskommandant in Rehl, für den ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich verliehene Orden der Eisernen Krone dritter Klasse; der Hofmaler Franz Winterhalter in Paris für den ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten von Preußen verliehene Orden der Eisernen Krone dritter Klasse. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Handelsmann Conradin Haugel dahier die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis zu erteilen, das ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich verliehene goldene Verdienstkreuz mit der Krone anzunehmen und zu tragen zu dürfen. 3) Dienstaufhebungen. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, unter dem 10. v. M. den zweiten Seminarlehrer, zweiten Universitätsprediger und außerordentlichen Professor der Theologie, Lic. Plitt, Stadtpfarrer in Heidelberg — seinem unterthänigsten Ansuchen gemäß — auf Diern künftigen Jahres aus dem großh. Staatsdienst, sowie aus dem Dienst der evangelischen Landeskirche zu entlassen; den Amtsrichter Wilhelm Scheuermann in Neckarbischofsheim zu dem Amtsgericht Emmendingen zu versetzen. Unter dem 21. v. M. den Ingenieur Staib in Freiburg zum provisorischen Vorstand der Eisenbahnbau-Inspektion Schaffhausen zu ernennen; dem Eisenbahnbau-Kassier Schumacher in Pforzheim die Eisenbahnbau-Kasse Schaffhausen zu übertragen; den Ingenieur Dern in Pforzheim zur Wasser- und Straßenbau-Inspektion Konstanz zu versetzen und ihm Singen als Wohnsitz anzuweisen; die Eisenbahnbau-Inspektion Konstanz provisorisch dem Bezirks-Bauinspektor Leonhard in Vörrach zu übertragen; die evangelische Pfarrei Dossenbach, Diözese Schopfheim, dem Vikar Adolph Raupp in Haltingen, das Diakoniat Eberbach und die damit verbundene Vorstands- und erste Lehrstelle an der höhern Bürgerschule daselbst dem Garnisonprediger Gustav Faust in Mannheim, und die erledigte Stelle eines Amts- und Amtsgerichts-Arztes in Pforzheim dem Amtschirurgen Dr. Eduard Burkart daselbst zu übertragen.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachungen des großh. Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. a) Die Errichtung von Telegraphenstationen betreffend. b) Die Organisation der Bezirksverwaltung des Eisenbahn-Baus betreffend. (Anordnung der Errichtung einer Eisenbahn-Baukassie zu Radolphyzell.) 2) Bekanntmachung des großh. Justizministeriums. Den Familienvertrag der Grafen von Leiningen-Billingheim und Leiningen-Neudorf betreffend. 3) Bekanntmachung des großh. Ministeriums des Innern. Die Wiederauflösung der Kriegskommission betreffend. 4) Bekanntmachung des großh. Finanzministeriums: Die Erhebung der Rübenzucker-Steuer und der Zollsätze von fremdem Zucker und Syrup betreffend. (Die im §. 1 der Bekanntmachung dieses Ministeriums vom 9. Juni v. J. bezeichneten Sätze der Steuer vom inländischen Rübenzucker und der Eingangszölle vom ausländischen Zucker und Syrup bleiben bis auf Weiteres fortan in Gültigkeit.)

III. Dienstveränderungen. Die erste Lehr- und Vorstandsstelle an der höhern Bürgerschule in Mosbach mit einer Besoldung von 800—1000 fl.

IV. Todesfälle. Gestorben sind: am 29. Juni d. J. Domänenrath Oberlein in Karlsruhe; am 5. v. M. Revisor Brenzinger in Karlsruhe.

Stuttgart, 3. Nov. Dem hiesigen „Tagblatt“ zufolge hätte der Tenorist Sontheim gleichzeitig zwei brillante Rufe erhalten: nach Wien und an die Italiensche Oper zu Paris. Auch ein Zeichen von der großen Tenornoth, die jetzt herrscht!

München, 30. Okt. Wie man von verlässiger Seite vernimmt, ist dem aus der Redaktion der „M. Münch. Ztg.“ ausgetretenen Hrn. L. Schöner eine seinen Fähigkeiten entsprechende Anstellung im Staate zugesichert worden.

Der sich in München aufhaltende Dr. Bogt aus Berlin hat einen Ruf nach Rostock als Professor der Geschichte erhalten.

Berlin, 2. Nov. Die Generalintendantur der kön. Schauspiele hat folgende Verordnung an alle Hof-Schauspielerinnen gesandt: „Zu allen Kostümen sowohl, wie zu jeder modernen Kleidung, also durchaus ohne alle Ausnahme, sind sogenannte Krinoline, d. h. Unterkleider, welche den Bewegungen des Körpers nicht folgen, verboten. Die Damen haben sich solcher Unterkleider zu bedienen, welche das Segen, Knien, Umarmen etc. erlauben, ohne wie die Krinoline einen unschönen oder lächerlichen, für die im Parquet befindlichen Zuschauer sogar unpassenden Anblick zu veranlassen.“

München, 2. Nov. (M. Corr.) Sichern Vernehmen nach wird, am 1. Januar angefangen, der frühere Redakteur der „M. Z.“, Hr. Bogt, die Redaktion derselben wieder übernehmen.

Baden, 4. Nov. Zu den Festgaben auf Schiller's hundertjährige Geburtstagsfeier erscheint auch hier eine solche, und zwar in der lithographischen Anstalt von B. W. Reichel ein Gedenkblatt in Farbendruck, das nach der Natur treu aufgenommene Geburtshaus des gefeierten Dichters in Marbach.

Karlsruhe, 4. Nov. Unsere gestrige Mittheilung über eine große Feuerbrunst in Neckarbischofsheim hat sich leider nur zu sehr bestätigt. Man spricht von über 120 Gebäulichkeiten, die abgebrannt sind, wobei jedoch glücklicher Weise kein Menschenleben verloren ging. Das Feuer brach vorgestern Abend gegen 6 Uhr in einer Waschküche aus, die mit einer Scheune in Verbindung stand, und zwar während die den Tag über mit Waschen Beschäftigten sich gerade im Wohnhaus zu Tisch befanden. Als man das Feuer bemerkte, stand bereits die ganze Scheune in Flammen, die sich bei dem starken Sturmwind mit unvorstellbarer Gewalt weiter verbreitete. Erst gestern Nachmittag 4 Uhr konnte man des wüthenden Elements Herr werden. (S. Neckarbischofsheim.)

Karlsruhe, 4. Nov. Das großh. Polytechnikum hat dem Vernehmen nach die Einzeichnungslisten geschlossen. Die Schülerzahl beträgt 803, also mehr als im vorigen Schuljahre. Wir werden Näheres demnächst mittheilen.

Heidelberg, 4. Nov. Nur sechs Eigenthümer dahier konnten sich mit der großh. Eisenbahnbauverwaltung hinsichtlich der Abtretung ihres Grundbesitzes und Bodens für die Dudenwaldbahn auf gutlichem Wege nicht vereinbaren, und sind deshalb die gerichtlichen Verhandlungen im Lauf. Man ist sehr gespannt auf das Ergebnis und glaubt kaum, daß die Bauverwaltung unterliegen wird, weil ihre Angebote überall sehr bonnet waren. Als Anwalt der letztern tritt Advokat Heimerding in Karlsruhe auf. — Die Arbeiten an der neuen Bahn gehen sehr rasch vor sich; schon erhebt sich eine elegant bearbeitete Mauer vor dem Gebäude der Riesenstein-Werkschäft, die in einer Höhe von 14—16 Fuß dazu bestimmt ist, den Eisenbahn-Damm zu stützen; und ebenso ist man am Karlsruher schon weit vorgebrungen und hat die gewonnene Aushubung als Anschüttungen von Erde und Steinen am Ufer des Neckars verwendet. Man hat ferner einen Stollen am Waihenhaus eingetrieben und wird bald in der Lage sein, oberhalb des Burgwegs den Tunnel an zwei Seiten zu beginnen. Da nun auch ein weiterer Stollen im Garten des Professors Plitt eingetrieben wird, der ebenfalls den Angriff der Tunnelarbeiten nach zwei Seiten hin gestattet, so kann (mit den beiden Endpunkten) der große Tunnel an sechs verschiedenen Orten zugleich bearbeitet werden. Die Anschüttungen auf dem St. Peters-Kirchhof werden in nächster Woche erfolgen; in den letzten Tagen wurden die Todten daselbst ausgegraben und näher an die Kirche verbracht.

Mannheim, 4. Nov. Ueber die Verhandlungen der Heidelberg-Mannheimer Diözesansynode geht uns ein weiterer Bericht zu, dem wir zur Ergänzung unseres gestrigen gebracht noch Einiges entnehmen.

Es waren 22 Mitglieder anwesend, worunter 4 geistliche Lehrer und 8 Laien, unter diesen 1 Professor, Richter etc. Gleich im Anfang erklärte die Synode, daß Kirchenrath Dr. Schenkel, nachdem von der Generalsynode sein Charakter als Landesgeistlicher faktisch anerkannt worden, kraft dieses Vorgangs der Generalsynode auch in der Diözesansynode als solcher stimmberichtig sei; hierauf wurde nach Wahl der Sekretäre ein Protest gegen die in der Agendensache vorgekommenen sein sollenden kirchlichen Rechtsverletzungen vorgelesen und zum Beitritte aufgefordert, wogegen aber der landesherrliche Kommissär, Hofgerichts-Rath Kempf, den Wunsch aussprach, über diesen Protest, um den Frieden der Synode nicht zu stören, keine Diskussion eintreten zu lassen; die Synode, nachdem von verschiedenen Seiten Proteste gegen den Protest eingelegt waren, beschloß einstimmig, den Protest als hieher nicht gehörig zurückzuweisen und zur Tagesordnung überzugehen, unter der ausdrücklichen Erklärung, daß darin eine Billigung des Protestes nicht dürfte gefunden werden. Der Antrag und Beschluß in der Agendensache wurde schon mitgetheilt; der Beschluß wurde mit 18 gegen 4 Stimmen gefaßt. Als Grundzüge für die dann vorzunehmende Revision wurden angenommen: a) Die seither übliche, von der Union festgehaltene Gottesdienst-Ordnung soll unverändert als Grundlage gelten, mit 17 gegen 5 St.; b) es soll, um den Zweck der Erbauung möglichst vollständig zu erreichen, die Sprache der Schrift nach Form und Inhalt maßgebend sein, mit 18 gegen 4 St.; c) einzelne bessere Gebete und Formulare aus der alten Agende sollen aufgenommen werden, mit allen gegen 2 St.

Hinsichtlich der Stellung zur katholischen Kirche wird der Antrag: „Durch hohen Oberkirchenrath Se. Königl. Hoheit der Großherzog zu bitten, mit Bezug auf die Konvention mit Rom der evangelischen Kirche diejenigen Rechte zu geben, welche auf Grund der organischen Entwicklung des Gemeinlebens die Selbstständigkeit der Kirche fördern“, einstimmig angenommen. Hinsichtlich der Rechte der Geistlichen wird der Antrag: „Empfehlung an geeigneter Stelle, daß in die Verpflichtungsformel der Geistlichen Nichts aufgenommen werde, was eine über die Bestimmungen des §. 2 der Unionsurkunde hinausgehende Beschränkung der Lehrfreiheit bedingen könne“, mit allen gegen 9 Stimmen angenommen. Der Antrag: „Betheiligung der Gemeinnden bei Besetzung der Pfarren“, und zwar zum mindesten in der Weise, daß sie zuvor von den Kandidaten Kenntnis, und damit Gelegenheit erhalten, ihre Wünsche und Bedürfnisse selbst auszusprechen, welchem Ausspruche von der obersten Kirchenbehörde Rechnung zu tragen ist, wird mit 20 gegen 2 St. angenommen.

Ueber Kirchenverfassung werden folgende Anträge: a) Wiederherstellung des Wahlrechts der Gemeinde bei Wahl der Kirchengemeinderäthe mit periodischer Erneuerung und Wiederwählbarkeit der Austrittenden, b) auf numerische Gleichstellung der geistlichen und weltlichen Abgeordneten, c) Nichtwählbarkeit des Defans in seinem Defanatsbezirke zum Abgeordneten oder Ersatzmann für die Generalsynode, je mit 17 gegen 5 Stimmen angenommen. d) Wählbarkeit derjenigen Gemeindeglieder zu den Synoden, welche nach der Kirchenordnung für die Stelle eines Kirchengemeinderathes wählbar sind, angenommen mit 12 gegen 10 Stimmen. e) Möglichst schnelle und vollständige Veröffentlichung der

Generalsynodal-Verhandlungen, angenommen mit 19 gegen 3 Stimmen. f) Bildung eines Ausschusses durch die Generalsynode, welcher von der Kirchenbehörde sowohl bei der Ausführung der von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog genehmigten Synodalbeschlüsse, als auch in andern näher zu bestimmenden, wichtigen kirchenregimentlichen Anordnungen zur Berathung beizuziehen ist, und dem die Befugnis zusieht, sich selbstständig, wo es für nöthig findet, vorstellungsweise unmittelbar an Se. Königl. Hoheit den Großherzog zu wenden; angenommen mit 21 gegen 1 Stimme. g) Erlassung genauer gesetzlicher Vorschriften, eventuell Abänderung der gegenwärtigen Bestimmungen hinsichtlich an der Unionsurkunde vorzunehmender Aenderungen oder authentische Interpretation einzelner Punkte derselben dahin, daß Beides nur von derjenigen Generalsynode geschehen könne, für welche die betreffenden Propositionen entweder beim Wahlausschreiben oder der Einberufung der dazu gewählten Abgeordneten speziell zur vorgängigen Kenntnis gebracht worden sind; angenommen mit 22 gegen 1 St. h) Ueber alle der Generalsynode zu machende neue Vorschläge, welche wichtige Veränderungen in Lehre, Kultus, Verfassung etc. bezwecken, Plan und Entwurf in allen Fällen den Kirchengemeinderäthen zur Kenntnisnahme, in allen das Gemeinleben besonders nahe berührenden Fällen zur Begutachtung, den Diözesansynoden in jedem Fall aber zur Begutachtung vorgelegt und diese Begutachtungen der Generalsynode mitgetheilt werden; einstimmig angenommen. i) Zutritt der Kirchengemeinderäthe zu den Versammlungen der Generalsynode; angenommen mit 21 gegen 1 St., welche Zutritt für alle um das kirchliche sich interessirende Gemeindeglieder fordert. k) 23jähriger Turnus der Diözesan- 5jähriger der Generalsynode; mit 18 gegen 6 St. angenommen. l) Wenn nöthig, zweijährige Dauer der Diözesansynode; einstimmig angenommen.

Das sittlich-religiöse Leben betr. wird der Antrag auf Aufhebung aller Glücksspiele und viel verderblicheren Zahlenslotterien in ganz Deutschland einstimmig angenommen.

Die Synode war nicht nur durch Reichhaltigkeit und gründliche Besprechung der Anträge sehr belebt, sondern auch durch einen wahrhaft brüderlichen, in der Liebe zur Kirche Jesu sich begegnenden einmüthigen Geist geboten. Mit dem Gebet, daß Gottes Segen den Ausbau der Kirche fördern und ihre Eintracht erhalten wolle, schloß der Vorsitzende, dessen liebevolle Leitung allseitige Anerkennung gefunden hat.

L. Mannheim, 4. Nov. Seit wenigen Tagen ist der Rhein um 8 Fuß gewachsen und der Pegel an der Rheinbrücke hier zeigt diesen Morgen 8 Uhr 1' 9" über Mittel. Viele Schiffe sind bereits in den Freihäfen eingelaufen und im Ausladen begriffen. Die meisten Schiffe sind wieder den Rhein hinunter, um die noch in der Gegend von St. Goar liegenden geladenen Schiffe heraufzubringen. Die Beladung vom Hafen auf die Eisenbahn nimmt dadurch ebenfalls ziemlich zu, und die Güterzüge werden daher stark belastet. — Die Drehbrücke, welche über den Hafen in die Mülhan führt, ist mit Ausnahme des Geländers ganz zusammengeklappt, liegt bereits auf dem Pfeiler, und man ist gerade beschäftigt, dieselbe in den Zapfen einzulassen. Ihr ganzes Gewicht beträgt 620 Zentner, wovon der untere Kranz 80 Zentner wegnimmt. Die Konstruktion der Mechanik überträgt die Kraft 170 mal, so daß die Last für die Drehung der Brücke sich auf 5 Pfund beschränkt; und wird solche auch durch äußere Einflüsse vermehrt, so ist doch immer ein Mann hinreichend, die Umkehrung der Brücke zu besorgen. In wenigen Tagen wird der Bau der Brücke so weit hergestellt sein, daß die Ueberführung gestattet werden darf.

Neckarbischofsheim, 3. Nov. Ein schweres Unglück hat die Stadtgemeinde Neckarbischofsheim betroffen, das wir im ersten Augenblick des Schreckens nur in seinen allgemeinen Umrissen mittheilen können. Gestern Abend nach 6 Uhr brach in einem Theil der Stadt, wo die Gebäude meistens von Holz eng aneinander stehen, ein Brand aus, dessen Lösung wegen des heftigen Südwestwindes völlig unmöglich war, und der so schnell um sich griff, daß in wenigen Stunden trotz der angestrengtesten Arbeit nach ungefährtem Ueberfahren 60—70 Familien obdachlos wurden und größtentheils ihre sämmtliche Habe sammt allen Vorräthen verloren. Noch bis 4 Uhr des heutigen Tages war die größte Gefahr für den noch übrigen Stadttheil vorhanden, die erst mit Gottes Hilfe abgewendet zu sein scheint. Möge die christliche Liebe nicht müde werden, auch in diesem Unglücksfalle der großen Noth ihrer Brüder zu gedenken!

Baden, 2. Nov. Eine Saison ist wieder zu Ende gegangen, — eine Saison, die unter den trübsten Auspizien begonnen und in glänzender Weise geendet hat, und die — wenigstens in ihrer letzten Hälfte — freier ihr vorangegangenen in irgend einer Weise nachsteht. Auch in dieser Saison war es wieder eine lange Reihe fürstlicher Familien und Personen, die in Baden einen längeren oder kürzeren Aufenthalt nahmen, und an sie schloß sich eine endlose Menge von namhaften Persönlichkeiten, alle den höheren und höchsten Klassen der Gesellschaft angehörig. Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin mit dem Erbprinzen kamen bereits im Anfang der Saison auf längere Zeit hieher und kehrten später wieder. Ebenso Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin Stephanie, die fast bis zum Schluß der Saison verweilte. An die durchlauchtigste Großherzogliche Familie schlossen sich die nahe verwandten fürstlichen Personen Ihre Durchl. der Fürst und die Frau Fürstin von Fürstenberg, Sr. Königl. Hoheit der Prinz Wasa, Ihre Großh. Hoheit die Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen mit dem Prinzen Anton und der Prinzessin Marie D., die zweimal anwesend waren, und Ihre Großh. Hoheit die Prinzessin Marie, die in diesem Augenblick noch anwesend ist. Auch Se. Großh. Hoheit der Prinz Karl von Baden verweilte kurze Zeit hier. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz-Regent und die Prinzessin von Preußen betätigten ihre Vorliebe für unsere Bäderstadt abermals durch einen

zweimaligen Aufenthalt, und zur Feier des Geburtsfestes der Prinzessin von Preußen am 30. Sept. trafen auch Ihre Kön. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm hier ein, um sich einige Zeit hier aufzuhalten. Se. Maj. der König Wilhelm, der vieljährige hochverehrte Gast unseres Kurortes, dehnte dieses Jahr seinen Aufenthalt länger aus, als gewöhnlich. In den längere Zeit hier verweilenden Gästen zählt auch S. K. H. der Herzog Max von Bayern. 3. Maj. die Kaiserin Mutter von Rußland verweilte auf ihrer Reise nach der Schweiz kürzere Zeit. Außerdem haben wir hier noch, theils auf längere, theils auf kürzere Zeit: Den Erzherzog Ludwig, Bruder des Kaisers von Oesterreich, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und die Herzogin Karoline, den Herzog und die Herzogin von Nassau nebst Prinzessinnen von Anhalt-Desfau, den Prinzen Nikolaus von Nassau, den Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, den Prinzen Alexander von Hessen-Darmstadt, den Herzog Bernhard und den Prinzen Herrmann von Sachsen-Weimar, den Prinzen Peter von Oldenburg, die Königin der Niederlande (zweimal), den Prinzen von Dranien (zweimal), die Großherzogin von Hessen-Darmstadt, den Fürsten von Monaco &c.

Die Zahl der Fremden betrug vom 1. April bis zum letzten Oktober 36,089, wovon auf die drei ersten Monate nur etwa 7000 kommen. In Bezug auf die einzelnen Länder, denen diese fremden Gäste angehören, vertheilen sie sich in folgendem Verhältnis: Deutschland sandte 13,717, Frankreich 9,418, England 4,202, Rußland 2,616, Vereinigte Staaten von Nordamerika 1,941, Niederlande 1,039, Schweiz 996, Belgien 636, Italien 318, Polen 196, Südamerika 195, Spanien 162, Schweden 131, Dänemark 126, Donaufürstenthümer 64, Griechenland 40, Ungarn 37, asiatisches Rußland 35, Norwegen 31, Westindien 30, Portugal 26, Türkei 24, Algerien 23, Ostindien 21, Batavia 18, Neufundland 10, Cap der guten Hoffnung 6, Australien 6, Egypten 6, Malta 1, Corsica 1.

Es ist bekannt, in welcher Weise in Baden Alles aufgeboten wird, den fremden Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen, und wie zu dem Behuf keine Mühe, kein Opfer gespart wird; wie sich Reunion, Bälle, Musikfeste, Konzerie, Pferderennen, Jagden &c. in ununterbrochener Reihe folgen. Aber dennoch stellt sich Eines je länger je mehr als ein schwerlicher Mangel heraus; es ist dies der Mangel eines Theaters.

Zwar wird diesem Mangel durch das Salontheater einigermaßen abgeholfen gesucht und dazu ganz ungewöhnliche Anstrengungen gemacht; namentlich wurde in der letzten Saison den theatralischen Vorstellungen in den neuen Sälen eine größere Ausdehnung gegeben, sowohl was die Menge der Vorstellungen, als die Zahl der neuen, zur Aufführung gebrachten Werke in Oper und Schauspiel betrifft; allein trotz der enormen, darauf verwandten Kosten bleibt dies eben immer ein Nothbehelf.

Wolfsach, 2. Nov. Sie haben im vorigen Jahre statistische Notizen über den Betrieb des hiesigen Kiefers nadelbades gebracht, wozu im Jahr 1858 Kiefersnadelbäder 1588 (mit 7449 Maß Defekt), 17 Strahl- und 28 Regendouchebäder, 148 Kasten-, 60 Fuß- und 13 Arm-Dampfbäder, 11 Gas-Einathmungsbäder und 516 Mineralwasser-Bäder abgegeben wurden. Im laufenden Jahr begann in Folge der Kriegereignisse die Kurzeit erst nach dem Waffenstillstand in Italien. Dessenungeachtet wurden in den Monaten Juli, August und September 2283 Kiefersnadelbäder mit 14,249 Maß Defekt, 732 Dampf- und 118 kalte Douchebäder, zusammen 3143 Bäder, in unserer Anstalt verabreicht, über ein Drittheil mehr als im vorigen Jahre; sicher das beste Zeichen für den Fortschritt unserer immer mehr sich erweiternden und verbesserten Anstalt. Dabei wurden als Kiefersnadel-Präparate 5562 Maß Defekt, 133 Maß Essenz, 166 Pfd. Extrakt, 39 Pfd. Del, und 395 Pfd. Seife in das In- und Ausland versendet.

Freiburg, 3. Nov. (Frbgr. Ztg.) Gestern und heute sind die Meisten jener Kandidaten der Theologie dahier eingetroffen, welche morgen in das erzbischöfliche Seminar zu St. Peter eintreten werden. Es sind 33 von der Prüfungskommission zugelassen und von dem erzbischöflichen Ordinarie dahin einberufen worden.

Kassel, 2. Nov. Das „Frb. Journ.“ vernimmt aus angeblich glaubwürdiger Quelle, daß zwischen Wien und Kassel sehr detaillirte Verhandlungen über die Verfassungsangelegenheit gepflogen werden, als deren Ergebnis das österreichische Votum am Bunde zu betrachten sein würde.

Berlin, 3. Nov. Die „Preuß. Ztg.“ enthält folgenden amtlichen Artikel:

Die hundertjährige Wiederkehr des Geburtstags Schiller's mußte auch in Berlin den lebhaftesten Wunsch hervorrufen, diesen Tag in einer Weise zu bezeichnen, die Zeugnis von der Gefinnung ablegt, welche die deutsche Nation gegen den Dichter hegt, der den stilsicheren Impulsen des deutschen Lebens in seinen Gesängen und Gestalten einen so edlen Ausdruck gegeben hat.

Daß die Staatsregierung Preußens diesem Feste ihren aufrichtigen Antheil zuzuwenden würde, konnte Niemanden zweifelhaft sein. Man kann indeß eine große Verehrung für Schiller hegen, ohne jede zu seiner Verherrlichung bestimmte Manifestation gutheißen zu müssen, und der Staatsregierung geboten nadelnde Pflichten noch andere Rücksichten, als diese. Es war nicht leicht, die würdige Form für eine solche Feier zu finden, am wenigsten in einem Augenblick, wo ein tiefbetrübtes Leben Sr. Maj. des Königs jeder öffentlichen Kundgebung Schranken auferlegte. Es war nicht leicht, eine Form der Feier zu finden, welcher alle Kreise der Bevölkerung ihre herzlichste Zustimmung geben konnten.

Wenn eine Anzahl eifriger Bewunderer des Dichters sich selbst das Mandat erteilte, die Feier zu leiten, so erhoben dieselben gewiß am wenigsten den Anspruch, die Vertreter der Bevölkerung der preussischen Hauptstadt zu sein, und wenn sie die ihrer Erregung am meisten zusagende Form des Festes als Programm verkündeten, so konnte dieses doch nicht für den Ausdruck der Wünsche und Anschauungen der gesammten Bevölkerung gelten. Was in anderen Städten zulässig sein mochte, war unter den obwaltenden Umständen für die Residenz Sr.

Maj. des Königs unmöglich, und die Staatsregierung konnte einem Programm ihre Zustimmung nicht erteilen, welches in der Ausführung auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen mußte, welches eben darum den ungehörten und würdigen Verlauf der Feier auch durch den besten Willen der Unternehmer und Teilnehmer nicht gewährleisten konnte. Andere Garantien aber als den guten Willen der Unternehmer und Teilnehmer in Betracht zu ziehen, wäre der zu begehenden Feier wenig angemessen gewesen.

Ob es keine Wahl, als die zwischen diesem Programm und einer Feier in geschlossenen Räumen, so mußte man sich mit dieser begnügen. Aber Berlin war nur so lange auf diese Weise der Feier beschränkt, als seine natürliche und gesellschaftliche Betretung in der zurückhaltenden Stellung verharrete, welche sie bis dahin eingenommen hatte. Stillschweigend hat der allgemeine Anschlag, welchen die Errichtung eines diesbezüglichen Denkmals für den Dichter in allen Kreisen gefunden, die städtischen Behörden berechtigt, den freiwilligen Beisteuern aus städtischen Mitteln zu Hilfe zu kommen. In der dadurch gesicherten Aussicht auf die Ausführung dieses Denkmals wird die Grundsteinlegung desselben am 10. Nov. stattfinden. Die Würdenträger des Staats, der Kunst und der Wissenschaft werden diesem feierlichen Akte ihre Gegenwart nicht versagen, und die Bevölkerung Berlins wird ihrem Antheil an der Bedeutung des Festes Ausdruck geben können.

Berliner Blättern zufolge machte Se. Maj. der König in den letzten Tagen wiederholte Ausflüge in offenem Wagen in der nächsten Umgebung. Auf die ehrerbietigen Grüße der Begegnenden dankte der Monarch ludvoll. — Wie man dem „Narb. Corr.“ schreibt, ist über den Samstag eine österreichische Mittheilung über die kurbesessische Angelegenheit eingetroffen. Sie ist geschickt redigirt. Der Grundgedanke ist, daß die Verfassung von 1852 als angeblicher Rechtsboden die Grundlage des zu begründenden oder vielmehr zu erhaltenden Zustandes in Kurbessen bilden soll. Es sollen nur der liberalen Verfassung von 1831 einige Verbesserungen entlehnt werden. Auf den Boden der Ausschufanträge stellt sich selbst Oesterreich nicht ganz. Eine Vermittlung zwischen dem österreichischen Standpunkte und dem preussischen, wie den letzteren die bekannte Berliner Denkschrift begründet hat, ist nicht wohl zu bewerkstelligen. Preußen wird daher bei seinem Votum beharren.

Königsberg, 31. Okt. In der Generalversammlung der freien Religionsgesellschaft, welche am 27. d. M. hier stattfand, erfolgte, wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, der Beschluß über die Vereinigung mit der deutsch-katholischen Gemeinde. Die neue Bezeichnung der vereinigten Gemeinde ist „Freie evangelisch-katholische Gemeinde“. Sie zählt jetzt 181 Mitglieder.

Aus Thüringen, 1. Nov. schreibt man dem „Frankf. Journal“: Das Verbot der öffentlichen Feier von Schiller's Geburtstag in Berlin hat bei uns einen niederschlagenden Eindruck gemacht und drückte auf die gehobene nationale Stimmung mit der Schirmherrschaft Preußens einen gewaltigen Dampf auf.

Weimar, 1. Nov. Aus Veranlassung der 100jährigen Jubelfeier Schiller's hat der hiesige Gemeinderath in seiner heutigen außerordentlichen Sitzung zum Karl-August-Denkmal einen Beitrag von 1000 Thalern beschloffen.

Wien, 31. Okt. (N. Corr.) In mehreren auswärtigen Blättern ist die Nachricht mitgetheilt, daß die Breslauer Zusammentkunft bei der hiesigen Regierung große Besorgnisse hervorgerufen, indem dieselbe Beschlüsse gefaßt worden sein sollen, welche gegen Oesterreich gerichtet sind. Ich bin in der Lage, versichern zu können, daß hier durchaus keine solche Besorgniß herrscht und auch gar kein Grund zu einer solchen vorhanden ist. Denn wenn es auch dem Erzherzog Albrecht in Warchau nicht gelungen ist, eine engere Annäherung der Höfe von St. Petersburg und Wien zu erwirken, und in dieser Richtung seine Mission als gescheitert betrachtet werden muß, so geht doch der Groll der russischen Diplomatie gegen Oesterreich nicht so weit, um sie zu einem Antagonisten Oesterreichs zu machen und als solcher aufzutreten. Man ist sich der Folgen bewußt, die eine solche Feindseligkeit nach sich ziehen würde, und man wird sich hüten, Oesterreich dazu zu drängen, sich noch enger an Frankreich zu schließen, als es ohnedies bereits der Fall. — Die toscanische Deputation, welche sich nach Berlin begeben hatte, ist gestern bei ihrer Rückkehr nach Florenz hier unbeanstandet durchgereist.

Wien, 2. Nov. Ein anscheinend offiziöser Korrespondent der „Frb. V.-Ztg.“ widerspricht der Zeitungsnachricht, daß der Herzog von Modena bis jetzt unter irgend einer Form und Bedingung in seine Abdikation eingewilligt habe. Eben so wenig der nächste Erbberedigte, der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este; und eben so wenig das österreichische Kaiserhaus überhaupt.

Italien.

Turin, 28. Okt. Baron Manno, erster Präsident des Kassationshofes, protestirte gegen Verlegung desselben nach Mailand. — Die Ueberwachung der lombardischen Eisenbahnen ist, statt der früheren Generalinspektion, einem Kommissar und Unterkommissar aufgetragen, die auch die Victor-Emanuel-Bahn vom Ticino nach Susa zu beaufsichtigen haben. — Auf der Straße von Melegnano überfielen und plünderten vor kurzem 11 bewaffnete Räuber eine Gesellschaft Reisender.

Florenz, 2. Nov. (L. d. Sch. M.) Die Municipalwahlen in Florenz und anderwärts sind ohne Resultat; die Stimmenthaltung ist allgemein. Die Nationalversammlung ist auf den 7. November einberufen.

Parma, 28. Okt. Neun Carabinieri, welche in Pelt einige Aushebungswidertreuer verhaften wollten, wurden von der bewaffneten Bevölkerung angegriffen. Beim Kampf gab es Tode und Verwundete; ungefähr 100 Aufständische zogen sich ins Gebirge, wohin sie von Carabinieri und Nationalgarden verfolgt wurden.

Rom, 24. Okt. (N. Pr. Z.) Die revolutionäre Regierung in Bologna verhinderte die Verbreitung der letzten gegen sie gerichteten päpstlichen Allocution nicht allein in keiner Weise, sondern ließ Original und Uebersetzung derselben in noch größerer Anzahl drucken und herzugeben. Sie hält also ihre Sache für fest gesichert. Im Kardinalkollegium herrscht die Ueberzeugung, daß die Romagna jetzt nicht mehr durch die Mittel zum Gehorsam zurückgeführt werden könne, welche vielleicht noch vor einem Monat ersprießlich gewesen wären. Man hofft daher, was bei der jetzigen Weltlage in diesem bestimmten Fall für Legitimität und Recht noch zu hoffen steht, nicht vom Kaiser der Franzosen, sondern von einem Einigungswerk der katholischen Mächte, mag der Kongreß zu Stande kommen oder nicht. Daß der Tag nicht säumen möge, wünscht man um so mehr, da der Verzug die Gefahr ständlich vermehrt. In dem geistlichen Kreise herrscht eine allgemeine Besorgniß vor dem Augenblick, wo die französischen Besatzungstruppen Rom verlassen sollen. Man weiß, daß der Kaiser der Franzosen durch ihren Abmarsch seine Zwecke sicherer erreicht, als wenn sie verblieben. Sobald sie gehen, fürchtet man, daß in Rom alle Verhältnisse zusammenbrechen. Die Anarchie würde die Rückkehr der Franzosen kategorisch fordern: sie würden kommen, aber Louis Napoleon würde die Expedition an Bedingungen knüpfen, und die würden keine andern sein, als welche man schon aus seinem politischen Programm für Italien im Allgemeinen und aus den Reformvorschlägen des Herzogs v. Grammont für den Kirchenstaat insbesondere kennt. Daß die Ereignisse diesen Verlauf nehmen werden, das besorgt fast Jeder, der weiter sieht.

Frankreich.

Paris, 3. Nov. Der heutige „Moniteur“ bringt die Nachricht von dem Tode des französischen Gesandten zu Athen, Vicomte v. Serre. Hr. v. Serre, der bekanntlich von Karlsruhe nach Athen versetzt worden ist, starb am 31. v. M. nach kurzer Krankheit; seit einem Vierteljahr war derselbe mit einer Tochter des Fürsten Cantacuceno verheirathet. In demselben Blatt wird das Gesetz verkündigt über die Ausdehnung der Grenzmarken des Reichs bildes von Paris bis zum Glacis der Umwallung. Dadurch wird eine größere Anzahl von Landgemeinden aufgehoben und mit Paris vereinigt; letzteres wird in 20 Arrondissements eingetheilt, wovon jedes seinen Maire mit 2 Adjunkten erhält.

Die heutige französische Nachmittagspost ist nicht eingetroffen; man spricht von einem Unfall auf der französischen Strabahn.

Paris, 4. Nov. (L. d. Sch. M.) Aus Marseille vom 3. Nov. Das telegraphische Tau ist zerrissen zwischen Corsica und Genua. — Aus Algier vom 1. Nov. Nach dem „Alhbar“ hat der maroccanische Stamm der Beni Suassen, eingeschüchert, sich unter den härtesten Bedingungen unterworfen. Die französische Expedition verfolgt andere Stämme.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 4. Nov. Wie uns vom Schwarzwald und aus der Saar gemeldet wird, hat dort der letzte Sturm große Verwüstungen angerichtet. Die Dächer wurden arg beschädigt, ebenso die Wälder; auch viele Bäume im freien gingen zu Grund. Die Schiltach und Kinzig schwellen so stark an, daß sie über ihre Ufer traten, und an den Dämmen und Brücken Zerstörungen verursachten.

(Schillerfeier.) Jedenfalls den Vorzug der Einfachheit hat das Programm für die Schillerfeier in Höchst. Dasselbe lautet: „Zur hundertjährigen Geburtsfeier Friedrichs von Schiller findet im Taunushotel ein Abendessen statt, per Couvert 1 fl.“ Da weiß man doch, wo und wie?

In einem Wäldchen bei Rosel fand am 29. Okt. zwischen zwei preuß. Ulanenoffizieren ein Pistolenduell statt, bei welchem nach mehreren Augewechseln der eine erschossen wurde. Der Getödete ist verheirathet und hat Familie. Mehr Offiziere waren anwesend. Der Ehrenrath hatte zuerst das Duell unterlag, später aber gestattet.

Bitte um Unterstützung.

Das schwere Brandunglück, das uns nach Gottes unerforschlichem Rath gestern betroffen hat, legt uns die traurige Pflicht auf, schon jetzt die Mithütigkeit unserer Landesbewohner, namentlich der Residenzstadt Karlsruhe, anzuflehen. 70 Familien sind obdachlos geworden und haben fast gar Nichts gerettet; die Noth ist um so größer, als der heranabende Winter die Versorgung so vieler, meistens mittellosen Familien um so schwerer macht. Besonders der Mangel an Kleidung, Bettwerk, Weiszeug und Viktualien ist in dieser Jahreszeit ein sehr fühlbarer. Wir sehen einer traurigen Zukunft entgegen, um so trauriger, als etwa nur 6 bis 7 Familienwäiter ihre Habe versichert hatten. Doch wir verzagen nicht; die Hoffnung auf die Hilfe aller unserer Brüder richtet uns auf. Es hat sich zu dem Zweck sogleich eine Unterstützungskommission gebildet, welche sich die zweckmäßigste Vertheilung aller einlaufenden Gaben zur heiligen Pflicht machen und öffentlich davon Rechenschaft ablegen wird. Möge der Allgütige die Herzen lenken, daß sie durch baldige Unterstützung unserer liebend gedenken!

Redaction des Blattes, den 3. November 1859.

Die Unterstützungskommission:

Max Graf von Helmstatt.

Gräbener, 1. Pfarrer.

Schmittbener, 2. Pfarrer.

Neuwirth, Bürgermeister.

Weiser, Gemeinderath.

Zucker, Kirchengemeinderath.

Ruppert, Kirchengemeinderath.

Herz, Synagogenvorsteher.

Opppey, Amtsarzt, Rechner.

Auch die Expedition der „Karlsruher Zeitung“ erklärt sich wie üblich zur Empfangnahme von Geldbeiträgen bereit.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Fern. Kroenlein.

